

Wie alles begann

Autor(en): **Eggenschwiler, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **127 (2017)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie alles begann

Text Georg Eggenschwiler | Bilder Regula Gerber

An den Brugger Literaturtagen stehen seit dreissig Jahren Geschichten und Begegnungen im Zentrum.

Inzwischen hat das alle zwei Jahre stattfindende Treffen selbst eine Geschichte, die es zu erzählen gilt.

Und viele Geschichtchen, Anekdoten und Legenden.



In den ersten Jahren der Brugger Literaturtage konnte man jeweils am Sonntagmorgen beobachten, wie nach dem Betttagsgottesdienst einzelne oder Gruppen von Kirchgängern gezielt den Spitalrain hinunter dem Schwarzen Turm zustrebten, über die Brücke die Aare überquerten, auf der andern Seite die Treppe hochstiegen und im Zimmermannhaus verschwanden. Dort fand das öffentliche Podiumsgespräch mit den Schriftstellerinnen und Schriftstellern statt. Und so war denn die Predigt wohl bald vergessen. Dass die «Brugger Literaturtage» und der schweizerische religiös-politische Feiertag zusammenfallen, ist Zufall, hat doch die deutsche Partnerstadt Rottweil bei der ersten Ausgabe 1985 das dritte Septemberwochenende als Datum festgelegt.

Im September des Jahres 1985 trafen sich erstmals in Rottweil Schweizer und deutsche Autorinnen und Autoren zur «Rottweiler Begegnung». Der schwäbische Mundartdichter Michael Spohn, ein Bekannter des Rottweiler Staatsarchivars Winfried Hecht, hatte die Idee, die in Rottweil sofort Anklang fand. Allerdings suchte man noch einen Schweizer Partner, und weil Brugg seit 1913 mit der schwäbischen Stadt partnerschaftlich verbunden ist, fragte man den Stadtammann Hans Peter Howald an. Der damalige Stadtschreiber Markus Roth war ein umtriebiger und kulturinteressierter Mensch, der wohl zudem mit prophetischem Blick den Nutzen einer solchen Veranstaltung für das Image der Stadt erkannte. Und tatsächlich haben in all den Jahren bisher an die 140 Autorinnen und Autoren aus dem deutschsprachigen Raum, darunter einige Berühmtheiten, hier vor Publikum gelesen. Sie haben an Stadtführungen mit lokalen Historikern teilgenommen und so Brugg kennengelernt, mit den Menschen hier geredet, die Stadt an Kollegen und Bekannte weiterempfohlen und vielleicht ist da und dort etwas in ihre Bücher eingeflossen.

Urs Strässle, leitender Redaktor der Brugger Neujahrsblätter, wurde von Roth angefragt, ob er sich um die Sache kümmern könne. Strässle und der nach Rottweil als Gast geladene Aargauer Autor Hermann Burger nahmen 1984 in Rottweil einen Augenschein. Strässle ist heute noch froh, hat er die Fahrt mit Burger in dessen neuem Porsche

(den ersten Ferrari kaufte er erst 1987) heil überstanden: «Burger fuhr wahnsinnig schnell und sehr schlecht.» Aber sie kamen heil zurück und die Angelegenheit ins Rollen. Strässle wurde Präsident der neu gegründeten Literaturkommission mit Vertretern der Schulen und der städtischen Administration. Die Kommission organisierte 1986 die erste «Brugger Begegnung». Sie war ein durchschlagender Erfolg. Über 1000 Personen besuchten die Veranstaltungen. Autorinnen und Autoren untereinander, Deutsche und Schweizer, Gäste und Einheimische kamen sich näher. «Zwei Grenzen wurden überwunden, zweierlei Barrieren abgebaut», meinte Hermann Burger, «nämlich die zwischen Deutschland und der deutschen Schweiz und jene zwischen den Autoren und dem Publikum.» Und dem deutschen Autor und Literaturkritiker Jürgen Lodemann, der die SWR-Bestenliste der Literaturkritiker erfunden hat, verdanken wir folgendes Kompliment: «Wenn das Publikum nicht so gemischt gewesen wäre, hätte ich den Verdacht, der Aufmarsch sei organisiert worden.»

Der grafische Auftritt spiegelt die Entwicklung

Im Vorfeld der ersten Ausgabe wurde ein eigenständiges Konzept entwickelt, das sich bezüglich der Soirée am Freitagabend, der Doppellesungen am Samstag und der Podiumsdiskussion am Sonntag bis heute erhalten hat. Im Sinne der Begegnung gehörten dazu auch der Einbezug des Publikums, beispielsweise mit Schreibwerkstätten, Lesungen an den Schulen, begleitende Kunstausstellungen im Zimmermannhaus und Festivitäten, die geeignet waren, Schreibende bzw. lesende Schreibende und Zuhörende miteinander in Kontakt zu bringen.

Für den Auftritt musste auch ein entsprechendes Kleid her. Der Badener Grafiker Lars Müller gestaltete Plakate und einen Flyer mit dem Vorwort des Stadtammanns, den Porträts der Schriftstellerinnen und Schriftsteller und dem detaillierten Programm, das bis 2014 in dieser Form erhalten blieb – allerdings mit kleinen Veränderungen, die zugleich auch die Entwicklung des Anlasses durch die Jahre spiegelten. Das auffälligste Merkmal auf den ersten Plakaten waren die riesigen Satz-



Büchertisch: Nach den Veranstaltungen steigt jeweils der Lesehunger.

zeichen: Ausrufezeichen, Fragezeichen und französische Anführungen, sogenannte Guillemets, die das Diskursive des Anlasses hervorhoben. In den Neunzigerjahren, mit der digitalen Revolution, verloren diese Zeichen ihre scharfen Konturen und wurden verschwommen. 2004 verschwanden Ausrufe- und Fragezeichen ganz, und nur die Guillemets zierten in klarer Ordnung Plakat und Flyer. Das hiess aber nicht, dass der Diskurs nicht mehr gefragt war. Angebote wie Schreibwerkstätten und Schullösungen waren zwar zurückgegangen, dafür wurden Workshops für Kinder und Bücherausstellungen organisiert. Zudem hatte man mit dem Salzhaus eine zentrale Begegnungsstätte. 2014 verabschiedeten sich dann auch die Guillemets, der Auftritt wurde vom Grafikbüro Girot und Gründisch im Sinne eines Corporate Designs völlig neu gestaltet. Zentrale Motive sind Buchstaben in verschiedenen Typografien, die – wie hingeworfen – skurrile Objekte ergeben und so zu Assoziationen anregen.





Literaturfest 2008:
Der Wortkünstler Pedro Lenz
amüsiert sich und das
Publikum.

Nicht nur der grafische Auftritt, auch die Bezeichnung machte eine Entwicklung durch. Der Titel «Brugger Begegnung» hielt bis 2006, zwei Jahre darauf lautete er «Brugger Literaturtage». Hauptgrund für die Änderung war die Anpassung an den Sprachgebrauch, sichtbar auch an der Homepage, die «Literaturtage.ch» lautet. Ende der Neunzigerjahre war es gelungen, diesen Domain-Namen zu sichern; vor Solothurn, wie sich der damalige Kommissionspräsident Fridolin Stähli schelmisch freute. Auch der Untertitel «Schweizerisch-deutsches Autorentreffen» wurde bald zu eng. Schliesslich gab es auch in Österreich interessante Literaten, beispielsweise Alois Hotschnig, Norbert Gstrein, Arno Geiger und Anna Mitgutsch. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs bestand zudem ein Nachholbedarf an Autoren der ehemaligen DDR, etwa Jens Sparschuh, Monika Maron und Christoph Hein. Zudem vernahm man von Autorinnen und Autoren aus osteuropäischen Ländern, die ihre Romane auf Deutsch verfassten. Bereits 1990 waren mit der aus Bratislava stammenden Irena Brezna und der Pragerin Libuše Moniková zwei Frauen aus dem ehemaligen Ostblock anwesend. Nicht zu vergessen die im rumänischen Banat aufgewachsene Herta Müller, die 1998 in Brugg weilte und inzwischen als Nobelpreisträgerin (2009) zu Ruhm und Ehre gelangt ist. 2000 gastierte die ebenfalls aus Rumänien stammende, inzwischen verstorbene Aglaja Veteranyi in Brugg und 2006 die Ungarin Terézia Mora. So lautete denn der neue Untertitel «Tage der deutschsprachigen Literatur». Seit dem Relaunch des Auftritts im Jahr 2014 ist der Untertitel vollständig weggefallen. Die Veranstaltung heisst jetzt schlicht und einfach

«Brugger Literaturtage», analog vieler Literaturtage in der Schweiz, die seit den Achtzigerjahren aus dem kulturellen Boden geschossen sind.

Bereits am äusseren Auftritt lässt sich also die stete Entwicklung der Literaturtage aufzeigen in einem Umfeld, das zudem nicht nur von politischen Umwälzungen in Europa, sondern auch von einer wahren medialen Revolution geprägt war und immer noch beeinflusst wird; von Zeitungsfusionen, dem aufkommenden Internet und einem komplett neuen Umgang mit Informationen. Man stelle sich vor, dass 1986 die Reden und Sitzungsprotokolle noch auf der Schreibmaschine getippt wurden und sich seither so viel verändert hat, dass seit einigen Jahren die Besucher der Literaturtage die Möglichkeit haben, sogar während der Lesungen auf ihrem Smartphone zum Beispiel die Biografie einer Schriftstellerin oder andere Informationen zu recherchieren.

Das Programm wird kreativ variiert

Der Literaturkommission gehören acht bis zehn Personen an, das sind Experten, Vertreter der Stadt und der beiden Kulturvereine Odeon und Salzhaus. Die Experten, meist Germanisten und Lehrer, informieren sich über die Neuerscheinungen, wählen in gemeinsamer Diskussion die Autorinnen und Autoren aus, laden sie ein, betreuen sie und moderieren die Lesungen. Die beiden Kulturvereine sorgen mit ihren vielen freiwilligen Helfern für die Organisation und die Durchführung der Rahmenveranstaltungen.

Bis jetzt standen der Literaturkommission vier Präsidenten vor, alles Germanisten, die jeweils mit einem erneuerten Team der Veranstaltung ihre eigene Prägung verliehen. Erster Präsident war wie erwähnt Urs Strässle, der spätere Rektor der Kantonsschule Wettingen. Auf ihn folgte 1994 Fridolin Stähli, Professor an der FHNW in Windisch. Christoph Mühlhäuser leitete die Literaturkommission von 2004 bis 2012. Er ist Kommunikationsfachmann und war bereits vor seiner Rolle als Präsident seit 1992 Mitglied der Kommission. Seit 2014 steht Werner Bänziger der Literaturkommission vor, die erstmals in der Mehrheit aus Frauen besteht. Bän-

ziger ist Deutschlehrer an der Kantonsschule Wettingen und ist bereits seit 2004 in der Kommission.

Das Grundgerüst besteht wie erwähnt seit der ersten Veranstaltung. Die Idee, alle Autoren mit Kurzlesungen vor dem Publikum antreten zu lassen, ist äusserst originell und der Anlass am Freitagabend immer gut besucht. So können die Zuhörer eine Prise Literatur aufnehmen und entscheiden, wovon sie am Samstag mehr wollen. In den ersten Jahren, als noch an mehreren Orten gleichzeitig gelesen wurde, war das besonders praktisch. Seit den 2000er-Jahren bemühen sich die Moderatorinnen und Moderatoren auch vermehrt darum, nach der Lesung mit den Vertretern der schreibenden Zunft ins Gespräch zu kommen, um dem Publikum einen erweiterten Eindruck von den Gästen zu bieten. Die Podiumsdiskussion am Sonntagmorgen wiederum enthält die Momente der Überraschung und der Spontaneität, ab und zu auch der Entblössung. Die Autoren und Autorinnen erscheinen nun als direkte und spontane Diskussionsteilnehmer und nicht als Lesende ihrer Texte.

Zum Grundgedanken der Begegnung gehört auch, und das muss hier in aller Dankbarkeit erwähnt werden, dass die Besucher der Veranstaltungen keinen Eintritt bezahlen. Die Literaturtage werden von der Stadt Brugg und seit einiger Zeit auch von Sponsoren getragen.

Trotz der Kontinuität kann gesagt werden, dass die Geschichte der Literaturtage auch geprägt ist von Experimenten und der Suche nach Variationen und speziellen Ereignissen.

Was die Lesungen betrifft, sind es nebst der geografischen Erweiterung der Autorenschaft auch die Suche nach neuen Formen der Literatur und Literaturpräsentation. 1996 etwa setzte man mit Peter Zeindler und Ingrid Noll einen Akzent Richtung Kriminalroman. Am Freitag berichtete die Tagesschau des Schweizer Fernsehens über Ingrid Noll und erwähnte ihre Anwesenheit in Brugg, worauf am Samstag der Saal überquoll. 1998 thematisierte man bereits das Internet. 2000 führte Aglaja Veteranyi eine musikalische Performance auf. Zu er-

wähnen sind auch Experimente wie jenes von Tim Krohn 2006, zu dessen Lesung auch ein Kurzfilm gehörte. 2012 versuchten die Veranstalter, speziell die jüngeren Zuhörer anzusprechen. Slam-Poet Renato Kaiser wurde als Autor geladen, Simon Libsig, ebenfalls Slammer, trat am Literaturfest auf und eine Wettinger Kantonsschulklasse hatte sich in einem Workshop auf das Sonntagsgespräch zum Thema «Ist Literatur jung?» vorbereitet.

Eine wertvolle Neuerung ist die Erweiterung der Literaturtage um eine lyrische Veranstaltung. Tilo Krause und Leta Semadeni wurden 2014 explizit als Lyriker und Lyrikerin nach Brugg eingeladen und trugen in einem neuen und eigenständigen Veranstaltungsgefäss mit dem Titel «Lyrik über Mittag» ihre Gedichte vor. Das sehr positive Echo führte dazu, dass neuerdings – wie bei den ersten Ausgaben – zehn Autoren in Brugg lesen, zwei davon ausschliesslich Lyrik.

Das Buch als Kultgegenstand:
Josef Briechles Glasbuch,
leider bereits beschädigt.
Foto: Peter Belart



22. Tage der deutschsprachigen Literatur
15.–17. September 2006

Jakob Arjouni
Karen Duve
Martin Gülich
Tim Krohn
Annette Mingels
Terézia Mora
Milena Moser
Peter Stamm

Veranstaltet von der
Stadt Brugg in
Zusammenarbeit mit
visarte.aargau, berufsverband
visuelle.kunst, sowie mit
den Kulturvereinen Salzhaus
und Arcus, unterstützt durch
das Aargauer Kuratorium
und die IBB

BRUGGER BEGEGNUNG

Geschichten und Anekdoten

Die Anwesenheit so mancher Persönlichkeiten des Literaturbetriebs ist natürlich für die Kommissionsmitglieder und das Publikum etwas Spezielles und immer wieder Anlass zu Geschichten und Anekdoten, denen an dieser Stelle ein wenig Platz eingeräumt werden soll. Die Geschichten beginnen schon bei der Organisation. So sind die Autorinnen und Autoren oft nicht direkt erreichbar und müssen über ihren Verlag angefragt werden. Manchmal sagt der Wunschauteur mehrmals ab, und irgendwann gibt man auf. Manchmal lohnt sich jedoch Hartnäckigkeit. Wie bei Monika Maron. Im Protokoll der Kommissionssitzung vom 18 Juni 1990 steht: «Monika Maron fällt aus.» Zehn Jahre darauf schrieb ihr Fridolin Stähli: «Brugg wartet auf Sie.» Und sie kam.

Glücklich verlief ein Missgeschick 2002. Petra Morsbach wurde angefragt und schickte per Mail ihre Zusage. Leider kam die Mail in Brugg nicht an, und Julia Frank wurde angefragt. Nach der kurzfristigen Absage von Julia Franck versuchte man es ein zweites Mal. Die Sache klärte sich und Morsbach kam.

Im Jahr 2010 wiederum musste Lukas Hartmann ersetzt werden. Seine Frau, Simonetta Sommaruga, war von der SP als Bundesratskandidatin aufgestellt worden und er wollte sie im Wahlkampf unterstützen. Immerhin liess er sich dazu überreden, die Kindervorstellung am Samstagmorgen durchzuführen. Und wie am folgenden Montag, 20. September, in der «Mittellandzeitung» zu lesen war, löste sein Auftritt «bei den jungen Leserinnen und Lesern riesige Begeisterung aus».

Einen Totalausfall lieferte 2012 der österreichische Schriftsteller Franzobel, der am Freitag einfach nicht erschien. Schliesslich wurde mitgeteilt, dass er auf der griechischen Insel Zakynthos weile und dort auf einen Seeigel getreten sei. Später kam dann per Post ein Arztzeugnis auf einem Notizzettel in griechischer Schrift, das nicht sehr glaubhaft wirkte. Die Lesung fand trotzdem statt. Stefan Howald, dem die Moderation oblag, hielt seine Einführungsrede und las anschliessend

BRUGGER LITERATUR- TAGE

19.–21. September 2014



Mirko Bonné
Dorothee Elmiger
Eleonore Frey
Thilo Krause
Thomas Meyer
Katja Petrowskaja
Christoph Poschenrieder
Marion Poschmann
Leta Semadeni
Alain Claude Sulzer

eine Textstelle aus Franzobels letztem Roman. Souverän.

Ebenfalls einen eher schlechten Eindruck hinterliess Paul Nizon (1990). Bereits im Vorfeld hatte sich gezeigt, dass der Umgang mit diesem bekannten und arrivierten Schweizer Künstler, der seit 1977 in Paris lebte, nicht einfach war. Seine Honorarforderung verursachte der Kommission Kopfzerbrechen. Sein divenhaftes Auftreten gipfelte in der Bemerkung: «Ihr seid proletarisch hier in Brugg: kleines Honorar, mieses Hotelzimmer, diskutables Essen.» Kurz zuvor sei er in Nizza mit einer weissen Limousine ins beste Hotel am Platz chauffiert worden. Christoph Mühlhäuser, damals noch als Besucher dabei, erinnert sich, wie Nizon nach seiner Lesung versuchte, Fragen abzuwimmeln. Fragen dürfe man stellen, soll er gesagt haben, aber gute Redner solle man wie gute Musik nicht unterbrechen.

Die überwiegende Mehrheit der Autoren und Autorinnen zeigt jedoch keine Starallüren. Im Gegenteil, viele beeindrucken nicht nur durch ihre Werke, sondern auch durch ihre Persönlichkeit. Zum Beispiel die Schweizer Hugo Lötscher und Urs Widmer, die auf der Bühne eine fesselnde Präsenz ausstrahlten und das Publikum mit Worten und Gesten in ihren Bann zogen. Aber auch Herta Müller, Christoph Hein, Katja Petrowskaja und viele andere Gäste der Literaturtage bleiben unvergessen. Der Schreibende erinnert sich an die Lesung mit Eleonore Frey (2014), die Passagen aus ihrer Erzählung «Unterwegs nach Ochotsk» vortrug. Die russisch-deutsche Autorin Katja Petrowskaja sass im Publikum und erklärte Frey, die sprachliche Wurzel des Namens Ochotsk stimme in ihrer Bedeutung genau mit dem Sinn der Erzählung überein. Eleonore Frey reagierte mit «mich schauderts» und nach der Lesung sah man, wie sich die beiden noch lange intensiv miteinander unterhielten.

Ob die Literaturkommission bei der Zusammensetzung der Gäste ein gutes Händchen hatte und die Gruppe der Autoren und Autorinnen zusammenpasst, zeigt sich meist erst, wenn sie da sind. Die Stimmung ist jeweils gut, wenn bereits nach der Soirée Autorinnen, Autoren und Besucher vor dem Salzhaus um das Feuer sitzen. Dabei wird manchmal bis in die Nacht hinein diskutiert. Einmal musste der Schreibende sogar kurz nach Hause, um für Weihnachtsschub zu sorgen.

Die Rahmenveranstaltungen

Die Rahmenveranstaltungen sind wohl das flexibelste Element der Literaturtage. Es werden immer wieder neue Ideen ausprobiert. Ein frühes Angebot war die öffentliche Schreibwerkstatt im Lateinschulhaus. Von 1988 bis 1992 hatte jeder und jede die Gelegenheit, einen Kurztext vorzutragen. Birgit Schmid war 1988 mit 16 Jahren die jüngste Teilnehmerin. Sie hat das Schreiben inzwischen zu ihrem Beruf gemacht und ist Autorin und Redaktorin bei der NZZ. Im Juni 2016 hat sie ihr erstes Buch veröffentlicht mit dem Titel «Lieben mich meine Katzen?». Die Literaturwerkstatt habe sie geprägt, erinnert sie sich bei der telefonischen Nachfrage, der Erfolg ihres Textes habe sie zudem ein wenig gepusht, sie habe eine zweite Astrid Lindgren werden wollen.

Seit der ersten Ausgabe der Literaturtage wurde auch an die Kinder und die Jugendlichen gedacht. So waren jeweils am Samstag Lesungen in den Schulhäusern der Stadt vorgesehen. Ein Höhepunkt bei diesen Lesungen war sicherlich der Auftritt von Uwe Timm 1990 an der Primarschule. Seine Lesung war ein «Hochgenuss für die Kinder», schrieb die Journalistin im «Brugger Tagblatt» und Kommissionsmitglied Alfred Schaffner erinnert sich, dass auch die damalige Schulleiterin Susanne Landis begeistert war. Der Schriftsteller las aus seinem Buch «Rennschwein Rudi Rüssel», für das er im Oktober des gleichen Jahres den Deutschen Jugendbuchpreis bekommen sollte. Schullésungen waren dann allerdings nach Einführung der Fünftagewoche an den Schulen Ende der Neunzigerjahre nicht mehr möglich. Es wurden aber immer wieder spezielle Kinderprogramme angeboten, etwa Work-



Intensiver Moment: Begegnung zwischen der Kunstpädagogin Cécile Laubacher und dem Schriftsteller Karl-Heinz Ott (oben). Blick hinter die Kulissen: Katja Lange-Müller (links) und Silke Scheuermann kriegen Besuch (unten).

shops und Lesungen wie jene bereits erwähnte mit Lukas Hartmann oder die mit dem Slam-Poeten Renato Kaiser, der die Kinder und Jugendlichen mit seinen Sprüchen begeisterte.

Das sind nur einige Beispiele dafür, wie sich die Literaturtage innerhalb des gegebenen Konzepts immer wieder neu erfinden, damit die Veranstaltung ihre Attraktivität behält.

Zu den Rahmenveranstaltungen gehörten auch immer wieder Ausstellungen im Zimmermannhaus. Günter Grass, Erica Pedretti und viele weitere Künstlerinnen und Künstler zeigten in den ersten Jahren im Rahmen der Literaturtage ihre Werke und ermöglichten eine Begegnung von Literatur und bildender Kunst. Ein besonderer Anlass in dieser Hinsicht fand 2006 statt. Nach dem gleichen Konzept wie die Literaturtage (je vier Frauen/Männer, Schweizer/Deutsche) hatte der Berufsverband Visarte Aargau 2006 acht Kunstschafer eingeladen, die mit ihren Skulpturen und Objekten die Stadt vom Bahnhofplatz bis zum Zimmermannhaus schmückten. Klaus Merz eröffnete am Donnerstag die Ausstellung im Zimmermannhaus, der Trümpi-Meister und Palindromist Anton Bruhin spielte Maultrommel, wobei er geschickt zwischen drei Instrumentchen wechselte, die er an Schnüren um den Hals gehängt hatte. In der kleinen Broschüre «Biltex[®]», die Ueli Sager und Bruno Landis zum Ereignis «Bild und Wort» 2006 herausgaben, ist eine Skizze von Josef Briechles Werk «Das Buch als Kultgegenstand» abgebildet. Das wunderschöne Objekt stand vor dem ehemaligen Volksbank-Gebäude und wurde kurz nach der aufwendigen Installation von einem rückwärts fahrenden Lieferwagen umgestossen und beschädigt. Das Buch aus Dutzenden von übereinandergelegten Glasseiten auf einer rostigen Stele hätte zu einer bleibenden Reminiszenz an die Brugger Literaturtage werden können.

Das Salzhaus als «Epizentrum»

Eine Würdigung verdienen auch die verschiedenen Festivitäten. Bereits am Freitagabend nach der Literarischen Soirée besteht eine erste Gelegenheit zum lockeren Austausch. In den Anfangszeiten zog man ins «Füchsli» und manchmal kam es zu

heftigen Diskussionen, wie 1988, als sich Günter Grass mit Viktor Bulgheroni über ein politisches Thema ereiferte, dabei stark in Fahrt kam und einen Schnaps nach dem andern tankte. Sagt die Legende.

Das Literaturfest am Samstagabend stieg bis 1992 im Gewölbekeller der Alten Landschreiberei. Einer der Höhepunkte war sicher der begeisternde Auftritt der deutschen Liedermacherin und Lyrikerin Bettina Wegener 1988. «Schon kurz nach acht Uhr gab es keinen freien Platz mehr», wusste das «Brugger Tagblatt». Die Getränke und die bereits sich zur Tradition anbahnenden «Hörnli mit Sugo» wurden vom «Roten Haus» herbeigeschafft.

Wegeners Auftritt zeigte auch, dass es einen grösseren Saal brauchte. Mitte der Neunzigerjahre öffnete sich die Aussicht, das Salzhaus als Veranstaltungsort zu gewinnen. Sozusagen als Hauptprobe baute die Interessengruppe um das Salzhaus die Storchenscheune beim «Roten Haus» 1994 zu einer Literaturbeiz aus, in der es bald hoch zu und her ging. Damit kamen die Literaturtage erstmals zum ersehnten permanenten Treffpunkt. Allerdings kamen sich am Samstagabend die auftretende Musikgruppe «Tonic Strings» und die diskutierenden Gäste ein wenig in die Quere. «Für die Gäste erhöhte sich der ohnehin hohe Lärmpegel, andererseits hätte ihre rassige Gitarrenmusik mehr Aufmerksamkeit verdient gehabt», war in der Zeitung zu lesen. Immerhin hatten die Organisatoren bewiesen, dass sie ein Fest mit allem Drum und Dran organisieren konnten und so wurde das Salzhaus ab 1996 mit der Literarischen Soirée, zwei Lesungen am Samstag, dem Literaturfest und der Podiumsdiskussion am Sonntagmorgen zum «Epizentrum» der Literaturtage. Die Veranstaltung hatte ihren Ort gefunden, der genug Besucher fasste und mit den beiden Kulturvereinen viele organisierende Helfer, die auch für das Kulinarische besorgt waren, seien es die feinen Grilladen vor dem Tor, Kaffee und Gipfeli am Morgen, die warme Küche am Samstagmittag, das mehrgängige Menü während des Literaturfests und auch alle Getränke.

Das oben angesprochene Dilemma ist allerdings bis heute nicht endgültig gelöst. 2008 gelang dies

Quellen

Mündliche Quellen Brugg:
Christoph Mühlhäuser
Dr. Alfred Schaffner
Prof. Dr. Fridolin Stähli
Dr. Urs Strässle
Beat Vögeli

Mündliche Quellen Rottweil:
Christiane Frank
Dr. Winfried Hecht

Schriftliche Quellen:
Aargauer Zeitung,
Brugger Generalanzeiger
(diverse Berichte ab 1986)

Stadtarchiv Brugg (Programme,
Protokolle und Zeitungsberichte)

Stadtarchiv Rottweil (Programme,
Protokolle und Zeitungsberichte)

sehr gut mit den Kurzauftritten von Pedro Lenz, auch für Organisator Beat Vögeli einer der Höhepunkte. Lenz sorgte mit seinen Auftritten im Salzhaus für kurze und erfrischende Unterbrüche. Sogar der eher zurückhaltende Christoph Hein, der wohl kaum ein Wort verstand, war hell begeistert. So wurde es erst ab zehn Uhr lauter und Arno Geiger und Harriet Köhler tanzten wild zur Musik der «Knickerbocker».

Gute Aussichten

Die Literaturtage sind mittlerweile ein fester Teil der Brugger Tradition. Mit den Vereinen Odeon und Salzhaus, die beide ihren Ursprung im 1989 gegründeten Kulturverein Arcus haben, gibt es hier zwei tragende und für die Verankerung dieser Veranstaltung in der Bevölkerung sehr wichtige Stützen. Von diesen Vereinen gehen viele kulturelle Impulse aus.

Mit der «Brugger Begegnung» wurde 1986 eine Entwicklung angestoßen in der Voraussicht, dass sich Brugg zu einer Kulturstadt entwickeln wird. Möglich wäre zudem, dass Brugg wie die Partnerstadt Rottweil auch ausserhalb der Literaturtage Lesungen veranstaltet oder die Institution des literarischen Stadtschreibers einführt.

Und hier noch eine kleine Schlusszene: Sonntagmorgen, 21. September 2014, im Salzhaus. Auf der Bühne sitzen zehn Schriftstellerinnen und Schriftsteller an einem langen, mit einem schwarzen Tuch bedeckten Tisch. Im Saal das recht zahlreiche Publikum, ruhig und erwartungsfroh. Die Stimmung ist fast feierlich. Verteilt zwischen den Leuten stehen Gymnasiasten der Kantonsschule Wettingen. Die Schüler lesen Romananfänge und kommentieren sie. Dann folgen kleine Geschichten, die sie selbst verfasst haben und die beginnen mit: «Es war einmal.» Für die Schüler könnte dieser Satz auch bedeuten: «Es wird einmal.» Der Anlass könnte für einzelne unter ihnen zur Motivation werden, die Literatur oder das Schreiben als Beruf zu wählen, wie damals bei der jungen Birgit Schmid.



Literaturfest 2010: Im «Epizentrum» Salzhaus fühlt sich das Publikum wohl.

Auswahl der Autorinnen und Autoren

Die zehn Autorinnen und Autoren, die literarische Werke original in deutscher Sprache veröffentlicht haben, werden von der Literaturkommission ausgewählt. Dabei gilt Geschlechterparität, das heisst, es werden fünf Autorinnen und fünf Autoren eingeladen. Ebenso sind fünf der eingeladenen Schweizer, die andern aus dem übrigen deutschsprachigen Raum. Ein Autor und eine Autorin lesen ausschliesslich Lyrik. Es wird auch darauf geachtet, dass verschiedene Generationen beteiligt sind, ältere und junge Schreiberinnen und Schreiber, aber auch bekannte Gesichter und hoffnungsvolle Jungautorinnen beziehungsweise -autoren.

Programmstruktur

Das Programm über die drei Tage ist seit Anbeginn in seiner Grundstruktur gleichgeblieben. Den Auftakt macht am Freitagabend die Literarische Soirée im Salzhaus, bei der die Autorinnen und Autoren dem Publikum vorgestellt werden und einen kurzen Text lesen, gefolgt von einem lockeren Beisammensein mit ersten persönlichen Begegnungen zwischen Gästen und Publikum. Am Samstag werden an verschiedenen Orten der Stadt Doppellesungen abgehalten. Am Abend dann steigt im Salzhaus das Literaturfest mit einem Essen und einer musikalischen oder Kleintheaterproduktion. Am Sonntagmorgen trifft man sich wiederum im Salzhaus, um mit den Autorinnen und Autoren über das jeweilige literarische Thema zu diskutieren. Zum Programm gehören auch die zusätzlichen Veranstaltungen, wie Kunstausstellungen, Lesungen für Schüler und Schülerinnen und Schreibwerkstätten.